

E-Journal (2016)

5. Jahrgang · 1

Forum  
Interdisziplinäre  
Begriffsgeschichte  
(FIB)

Herausgegeben von Ernst Müller  
Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin

### **Impressum**

Hrsg. von Ernst Müller, Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin (ZfL)  
[www.zfl-berlin.org](http://www.zfl-berlin.org)

Gastherausgeberinnen dieser Ausgabe Eva Axer, Eva Geulen, Alexandra Heimes

Direktorin Prof. Dr. Eva Geulen

© 2016 · Das Copyright und sämtliche Nutzungsrechte liegen ausschließlich bei den Autoren, ein Nachdruck der Texte auch in Auszügen ist nur mit deren ausdrücklicher Genehmigung gestattet.

Redaktion Ernst Müller (Leitung), Herbert Kopp-Oberstebrink,  
Dirk Naguschewski, Tatjana Petzer, Falko Schmieder, Georg Toepfer,  
Stefan Willer

Wissenschaftlicher Beirat Faustino Oncina Coves (Valencia), Christian Geulen (Koblenz),  
Eva Johach (Konstanz), Helge Jordheim (Oslo), Christian Kassung (Berlin),  
Clemens Knobloch (Siegen), Sigrid Weigel (Berlin)

**ISSN 2195-0598**

Gestaltung Carolyn Steinbeck · Gestaltung

Layout/ Satz Jana Sherpa

gesetzt in der ITC Charter

# Inhalt

## 5 Einleitung

Eva Axer, Eva Geulen, Alexandra Heimes

## BEITRÄGE

## 11 »Analogien«, »Interpretationen«, »Bilder«, »Systeme« und »Modelle«: Bemerkungen zur Geschichte abstrakter Repräsentationen in den Naturwissenschaften seit dem 19. Jahrhundert

Moritz Epple

## 31 »Wellenformen« – Die Leistung mathematischer Modellbildung für Akustik, Physiologie und Musiktheorie

Bettina Schlüter

## 43 Das Modell als Vermittler von Struktur und Ereignis. Mechanische, statistische und verkleinerte Modelle bei Claude Lévi-Strauss

Michael Bies

## 55 Modelle in Wirklichkeit. Computation und Simulation in der Architektur

Carolin Höfler

## 71 Simulationsmodelle

Gabriele Gramelsberger

## 78 Klimatologie als Anthropologie. Modellierung von Natur im späten 18. Jahrhundert

Hanna Hamel

## 90 Das große Unsichtbare. Die Modellierung von Klima zwischen Wissen- schaft und Literatur

Solvejg Nitzke

## 102 Neoklassische Polychronie. Die Temporalitäten algebraischer Modelle bei Alfred Marshall

Andreas Langenohl

## 115 Formelideal und Problemlösung – Über den Gebrauch mathematischer Formeln in der reinen Mathematik und der mathematisierten Ökonomik

Sebastian Giacovelli

# Das Modell als Vermittler von Struktur und Ereignis.

## Mechanische, statistische und verkleinerte Modelle bei Claude Lévi-Strauss

Michael Bies

### I

Es ist ein Gegenstand andauernder Diskussionen, wie der Strukturalismus, der im Werk von Claude Lévi-Strauss vielleicht seine aufregendste und theoretisch ambitionierteste Ausprägung gefunden hat, sich zum Modell verhält. Während Marcel Hénaff betont hat, dass der Strukturalismus von Lévi-Strauss ohne eine Klärung des Modell-Begriffs kaum verstanden werden könne,<sup>1</sup> hat Robert Matthias Erdbeer am Beispiel des französischen Ethnologen zuletzt das Fehlen einer strukturalistischen Modelltheorie beklagt:

*Man kann hier einen echten Theorieverlust, ja Theorieverzicht beklagen, wenn man konstatiert, dass am Beginn der strukturalen Theoriebildung nicht die Strukturen stehen, sondern das Modell. Modelle, so die überraschende Erkenntnis, sind das epistemische Arkanum, das verdeckte Andere des strukturalen Theoriedesigns.<sup>2</sup>*

Aus der Perspektive der Modelltheorie literarischer Texte, die Erdbeer in hoch anregender Weise ausgearbeitet hat, ist diese Diagnose nachvollziehbar. Jedoch sollte sie nicht in den Hintergrund geraten lassen, dass der Modell-Begriff von Lévi-Strauss, so ungenügend er sich zur Lösung aktueller theoretischer Fragestellungen erweisen mag, aus historischer Sicht überaus aufschlussreich ist, ja dass er gerade auch in seinen Unschärfen, Schwierigkeiten und Dunkelheiten Auskunft darüber gibt, wie sich die strukturelle Analyse im wissenschaftlichen Feld ihrer Zeit positioniert und an welche wissenschaftlichen Traditionen sie anschließt.

In den folgenden Ausführungen wird der Modell-Begriff bei Lévi-Strauss deshalb noch einmal in den Blick genommen. Im Anschluss an Hénaff soll dabei vor allem an zwei Diskussionsfeldern gezeigt werden, dass die Auseinandersetzung mit Modellen insofern ins Herz der strukturalen Analyse führt, als Lévi-Strauss Modelle sowohl von der Struktur als auch von den konkreten Ereignissen her denkt und sie immer wieder als Vermittler von Struktur und Ereignis positioniert. Hierfür wird zunächst rekonstruiert, wie Lévi-Strauss das Modell im Zusammenhang von Reflexionen zur Ethnologie und deren Rolle im Ge-

<sup>1</sup> »La notion de modèle est en effet centrale pour comprendre exactement le structuralisme de Lévi-Strauss.« Marcel Hénaff: *Claude Lévi-Strauss et l'anthropologie structurale*, Paris 1991, S. 26.

<sup>2</sup> Robert Matthias Erdbeer: »Poetik der Modelle«, in: *Textpraxis. Digital Journal for Philology* 11 (2015) 2, URL: <http://www.uni-muenster.de/Textpraxis/robert-matthias-erdbeer-poetik-der-modelle>, S. 12 (zuletzt konsultiert am 08.02.2016).

füge der Wissenschaften behandelt – in den Mittelpunkt werden dabei die Begriffe des ›mechanischen Modells‹ und des ›statistischen Modells‹ rücken. Danach wird betrachtet, wie er das Modell in das *Das wilde Denken* ins Zentrum seiner ästhetischen Theorie stellt und die Kunst hier als ›verkleinertes Modell‹ konzipiert, bevor abschließend zumindest umrissen werden soll, in welche wissenschaftliche Tradition sich Lévi-Strauss mit seinen Erörterungen zu Modellen stellt.

## II

Seine vielleicht gründlichsten Überlegungen zur Funktion von Modellen in der Ethnologie präsentiert Lévi-Strauss in der Abhandlung »Der Strukturbegriff in der Ethnologie«, die er 1958 im ersten Teil der *Strukturalen Anthropologie* publiziert. Die Abhandlung hat eine längere Vorgeschichte. Sie geht auf einen Beitrag zu dem in der zeitgenössischen Ethnologie durchaus umstrittenen Begriff der sozialen Struktur zurück, den Lévi-Strauss für das berühmte *International Symposium on Anthropology* der Wenner-Gren Foundation verfasste, das unter der Leitung von Alfred Kroeber im Juni 1952 in New York stattfand. Dort wurde der Aufsatz in einem überaus prominenten und einflussreichen Kreis, unter anderem von Kroeber, Margaret Mead, Siegfried Nadel und Clyde Kluckhohn, diskutiert – in diesem Zusammenhang wurde auch eine längere briefliche Stellungnahme Alfred Radcliffe-Browns verlesen.<sup>3</sup> Im Anschluss hieran wurde der Beitrag 1953 zunächst auf Englisch veröffentlicht,<sup>4</sup> bevor er in der *Strukturalen Anthropologie* in einer überarbeiteten Fassung erstmals auf Französisch erschien.

Diese Vorgeschichte deutet bereits an, dass es Lévi-Strauss in »Der Strukturbegriff in der Ethnologie« nicht vorrangig um eine Beschäftigung mit dem Modell-Begriff, sondern zuallererst um eine Klärung des Begriffs der sozialen Struktur geht – die er sehr bald jedoch durch eine Auseinandersetzung mit der Frage nach dem ergänzt, was unter einem ›Modell‹ zu verstehen ist. Eines seiner zentralen Anliegen ist es dabei, den Begriff der ›sozialen Struktur‹ von dem der empirisch beobachtbaren ›sozialen Beziehungen‹ zu lösen. Hierfür führt Lévi-Strauss in seinem Aufsatz das ›Modell‹ ein, das gleichsam als Vermittler zwischen dem fungieren soll, was unmittelbar beobachtet und in strukturalistischer Terminologie als ›Ereignis‹ bezeichnet werden kann, und dem, was er als ›Struktur‹ profilieren möchte. Im Rückgriff auf Überlegungen aus der Mathematik seiner Zeit erklärt er, »daß der Begriff der sozialen Struktur sich nicht auf die empirische Wirklichkeit, sondern auf die nach jener Wirklichkeit konstruierten Modelle bezieht« und die Modelle insofern »das eigentliche Objekt der Strukturanalysen abgeben.«<sup>5</sup> Mit diesen Bestimmungen positioniert er das Modell als Dreh- und Angelpunkt einer strukturalen Anthropologie, erläutert weiterhin aber auch,

*daß Modelle, wenn sie den Namen Struktur verdienen sollen, vier Bedingungen unbedingt erfüllen müssen.*

*Erstens zeigt eine Struktur Systemcharakter. Sie besteht aus Elementen, die so angeordnet sind, daß die Veränderung eines von ihnen eine Veränderung aller übrigen nach sich zieht.*

*Zweitens gehört jedes Modell zu einer Gruppe von Umwandlungen, deren jede einem Modell derselben Familie entspricht, so daß das Ganze dieser Umwandlungen eine Gruppe von Modellen bildet.*

3 Diese Diskussion ist veröffentlicht in Sol Tax u. a. (Hg.): *An Appraisal of Anthropology Today*, Chicago 1953, S. 108–118.

4 Claude Lévi-Strauss: »Social Structure«, in: Alfred L. Kroeber (Hg.): *Anthropology Today. An Encyclopedic Inventory*, Chicago 1953, S. 524–553.

5 Claude Lévi-Strauss: »Der Strukturbegriff in der Ethnologie«, in: ders.: *Strukturale Anthropologie I*, übers. v. Hans Naumann, Frankfurt a. M. 1977, S. 299–346, hier S. 301. Dass die von Lévi-Strauss hier vorgenommene Differenzierung von Modell und Struktur der Mathematik entlehnt ist, betont Hénaff: *Claude Lévi-Strauss et l'anthropologie structurale* (Anm. 1), S. 25 f.

*Drittens erlauben die eben genannten Eigenschaften vorauszusagen, wie das Modell bei einer Veränderung eines seiner Elemente reagieren wird. Und letztlich muß das Modell so gebaut sein, daß es allen festgestellten Tatsachen Rechnung tragen kann.*<sup>6</sup>

Diese Ausführungen sind komplex und auch nach mehrfachem Lesen nicht einfach zu fassen.<sup>7</sup> So mag es zumindest verwundern, dass es hier in unmittelbarem Anschluss an die Differenzierung von Struktur und Modell heißt, dass Modelle auch Strukturen sein können, wenn sie die vier zitierten Bestimmungen erfüllen. Während die erste dieser Bestimmungen nachvollziehbar ist und vielleicht nur insofern zu irritieren vermag, als sie von Struktur redet, um vom Modell einen ›Systemcharakter‹ zu verlangen, ist die zweite Bestimmung ungleich schwerer zu verstehen. Jedenfalls lässt sich aus den präsentierten Formulierungen kaum erschließen, was Lévi-Strauss meint, wenn er schreibt, dass »jedes Modell zu einer Gruppe von Umwandlungen« gehört und »das Ganze dieser Umwandlungen« wiederum »eine Gruppe von Modellen« bildet. Nicht einfacher werden diese Erklärungen dadurch, dass Lévi-Strauss die zitierte Passage nach den deutlich leichter zu fassenden Bestimmungen drei und vier durch eine Fußnote ergänzt, die ohne weiteren Kommentar Ausführungen aus der 1944 erschienenen *Theory of Games and Economic Behavior* von John von Neumann und Oskar Morgenstern wiedergibt. »Modelle (wie etwa die Spiele)«, so zitiert er, »sind theoretische Konstruktionen, die eine genaue, erschöpfende und nicht zu komplizierte Definition voraussetzen: sie müssen auch der Wirklichkeit in jeder Hinsicht, die für die im Gang befindliche Untersuchung wichtig ist, ähnlich sehen.«<sup>8</sup>

Es soll an dieser Stelle weder versucht werden, die Schwierigkeiten dieser verschiedenen Bestimmungen des Modell-Begriffs aufzulösen, noch sollen ihre Mehrdeutigkeiten und Inkonsistenzen als Anlass genommen werden, um Lévi-Strauss' definitorische Anstrengungen als gescheitert abzutun. Das eine ließe das historische Spannungsfeld aus dem Blick geraten, dem die Darlegungen in »Der Strukturbegriff in der Ethnologie« zu verdanken und von dem sie auch nur schwer abzulösen sind,<sup>9</sup> das andere ignorierte die methodischen und theoretischen Probleme, denen die Abhandlung sich stellt, sowie die Vorschläge, die sie zu ihrer Lösung unterbreitet. Interessanter als solche auf Überzeitlichkeit und Eindeutigkeit fokussierten Lektüren erscheint für den hier behandelten Zusammenhang ohnehin, was die angeführten Bestimmungen über die Charakteristika von Lévi-Strauss' Modell-Begriff verraten. Neben dem Problem, das Modell konsequent von der sozialen Struktur zu differenzieren – ein Problem, das in einer den Modellen offenbar eigenen Tendenz zur Struktur offenbar wird –, fällt vor allem der Bezug des Modells zu ›Veränderungen‹ (*modifications*) und ›Umwandlungen‹ (*transformations*) auf, der in den ersten drei Bestimmungen thematisiert wird, in der aus der *Theory of Games and Economic Behavior* wiedergegebenen Definition jedoch fehlt. Dieser Bezug kann in der Ausformulierung, die er in der zweiten Bestimmung findet, durch Rückgriffe auf die mathematische Gruppentheorie, insbesondere das Konzept der Transformationsgruppe erhellt werden,<sup>10</sup> ist darüber hinaus aber auch als Ausdruck einer angestrebten Mathematisierung der Ethnologie wie überhaupt der Sozialwissenschaften und als Kritik an denen zu begreifen, die Ethnologie

6 Lévi-Strauss: »Der Strukturbegriff in der Ethnologie« (Anm. 5), S. 301 f.

7 Vgl. hierzu auch den Kommentar von Dan Sperber: »Der Strukturalismus in der Anthropologie«, in: François Wahl (Hg.): *Einführung in den Strukturalismus. Mit Beiträgen von Oswald Ducrot, Tzvetan Todorov, Dan Sperber, Moustafa Safouan, François Wahl*, Frankfurt a. M. 1973, S. 181–258, bes. S. 237–249; sowie die Bemerkungen von Hénaff: *Claude Lévi-Strauss et l'anthropologie structurale* (Anm. 1), S. 22–29; und Erdbeer: »Poetik der Modelle« (Anm. 2), S. 12–15.

8 Lévi-Strauss: »Der Strukturbegriff in der Anthropologie«, S. 302, Anm. Im Original findet sich diese Passage in John von Neumann/Oskar Morgenstern: *Theory of Games and Economic Behavior*, Princeton 1953, S. 32.

9 Dieses Spannungsfeld findet sich in hervorragender Weise in den beiden Bänden zum *International Symposium on Anthropology* von 1952 dokumentiert. Vgl. Kroeber (Hg.): *Anthropology Today* (Anm. 4); Tax u. a. (Hg.): *An Appraisal of Anthropology Today* (Anm. 3).

10 Vgl. Sperber: »Der Strukturalismus in der Anthropologie« (Anm. 7), bes. S. 239–245. Nach Sperber »besteht ein charakteristischer Schritt des Strukturalismus von Claude Lévi-Strauss« darin, dass er »das Verhältnis des Allgemeinen zum Besonderen auf die Transformationsbeziehungen der Modelle untereinander zu gründen« sucht. Ebd., S. 181 f. Zu Transformationsgruppen vgl. hier auch von Neumann/Morgenstern: *Theory of Games and Economic Behavior* (Anm. 8), S. 20–24.

und Sozialwissenschaften allein auf Beobachtung und Beschreibung festzulegen suchen.<sup>11</sup> Allerdings können die Erklärungen der zweiten Bestimmung nicht nur als Ausdruck einer direkten Anlehnung an die Mathematik aufgefasst werden. Wie Marcel Hénaff betont hat, lassen sie sich auch auf morphologische Überlegungen beziehen, wie sie der schottische Naturforscher D'Arcy Wentworth Thompson 1917 in seiner großen Monographie *On Growth and Form* ausgearbeitet hat – Überlegungen, die sich ebenfalls auf mathematische Methoden stützen und mit denen Lévi-Strauss sich seit den Jahren des Exils in New York intensiv beschäftigte.<sup>12</sup>

Doch soll das Verhältnis von Modell und Transformation hier erst an späterer Stelle betrachtet und zunächst erneut auf die Darlegungen von »Der Strukturbegriff in der Ethnologie« geblickt werden. Nachdem Lévi-Strauss den Modell-Begriff in den zitierten Bestimmungen eingeführt hat, versucht er ihn im Rekurs auf die Differenzierungen von »Beobachtung und Experiment«, »Bewußtsein und Unbewußtes«, »Struktur und Maß« sowie »Mechanische und statistische Modelle« zu schärfen. Neben den ersten beiden Differenzierungen, in denen der Begriff des »wahren Modells« eingeführt und auch davor gewarnt wird, dass die an dieser Stelle mit »Normen« gleichgesetzten »bewussten Modelle« oftmals die Einsicht in tieferliegende soziale Strukturen versperren,<sup>13</sup> sind vor allem die Erläuterungen zu mechanischen und statistischen Modellen bemerkenswert. Wie es heißt, sei unter einem mechanischen Modell ein Modell zu verstehen, »dessen konstitutive Elemente auf der Ebene der Phänomene liegen«, unter einem statistischen Modell hingegen eines, »dessen Elemente auf einer anderen Ebene liegen«, das also selbst schon wieder Abstraktionen von den beobachteten Phänomenen voraussetzt.<sup>14</sup> Diese Differenzierung zwischen einem mechanischen Modell, wie es sich paradigmatisch in der klassischen Mechanik finde, und einem statistischen Modell, wie es hingegen die Thermodynamik kennzeichne,<sup>15</sup> ergänzt Lévi-Strauss durch die Unterscheidung zwischen der empirischen Beobachtung und der Konstruktion von Modellen, um hieraus Ansätze zu einer Klassifikation der Sozial- und Humanwissenschaften abzuleiten. So bestimmt er die Geschichte und die Soziologie als Wissenschaften, die mit statistischen Modellen arbeiten, wobei sich die Geschichte auf empirische Beobachtungen und die Soziologie auf den Modellbau konzentriere. Im Unterschied dazu beschreibt er die Ethnographie und die Ethnologie als Wissenschaften, die auf mechanische Modelle zurückgreifen, wenngleich die Ethnographie eigentlich nur für die empirischen Beobachtungen zuständig sei, aus denen die Ethnologie dann wiederum diese Modelle konstruiere.<sup>16</sup> Zuletzt fügt Lévi-Strauss hinzu, dass die Orientierung an unterschiedlichen Formen von Modellen sich auch in den dominierenden Zeitvorstellungen der Wissenschaften äußere. Die sich auf mechanische Modelle beziehende Ethnologie könne denn auch nur »mit einer »mechanischen«, das heißt umkehrbaren und nicht-kumulativen Zeit« operieren, die eine Beschreibung von Entwicklungen nicht zulasse: Der »Entwicklungsbegriff« besitze in der Ethnologie deshalb »keinen heuristischen Wert«. Dagegen sei »die Zeit der Geschichte«, die die für den Bau von statistischen Modellen nötigen Beobachtungen zur Verfügung

11 Das haben 1970 bereits Wolf Lepenies und Hanns Henning Ritter bemerkt. Vgl. Wolf Lepenies/Hanns Henning Ritter: »Einleitung«, in: dies. (Hg.): *Orte des wilden Denkens. Zur Anthropologie von Claude Lévi-Strauss*, Frankfurt a. M. 1970, S. 7–46, hier S. 21, Anm.

12 Vgl. Hénaff: *Claude Lévi-Strauss et l'anthropologie structurale* (Anm. 1), S. 27 f. Innerhalb der Ausführungen zur von ihm gewählten »Koordinaten-Methode« verweist übrigens auch Thompson auf das Konzept der »Transformationsgruppen«. Vgl. D'Arcy Wentworth Thompson: *Über Wachstum und Form*, vorgestellt von Anita Albus nach der von John Tyler Bonner besorgten Ausgabe, übers. v. Ella M. Fountain und Magdalena Neff, Frankfurt a. M. 2006, S. 381–383, bes. S. 381, Anm.

13 Lévi-Strauss erklärt, dass »das beste immer das wahre Modell sein« werde, »dasjenige nämlich, das, obgleich es das einfachste ist, die doppelte Bedingung erfüllt, keine anderen Tatsachen zu benutzen als die beobachteten und von allen Rechenschaft zu geben.« Lévi-Strauss: »Der Strukturbegriff in der Ethnologie« (Anm. 5), S. 303. Es erscheint mir nicht abwegig, Marcel Hénaffs Bonmot, dass Lévi-Strauss' Denken als »leibnizianisme sans entendement divin« bestimmt werden könne, auf Ausführungen wie diese zu beziehen. Hénaff: *Claude Lévi-Strauss et l'anthropologie structurale* (Anm. 1), S. 31.

14 Lévi-Strauss: »Der Strukturbegriff in der Ethnologie« (Anm. 5), S. 306.

15 Zum Verweis auf klassische Mechanik und Thermodynamik vgl. ebd., S. 307 und 345.

16 Vgl. ebd., S. 308–310. Fortgeführt finden sich diese Überlegungen in Claude Lévi-Strauss: »Wissenschaftliche Kriterien in den Sozial- und Humanwissenschaften«, in: ders.: *Strukturelle Anthropologie II*, übers. v. Eva Moldenhauer, Hanns Henning Richter und Traugott König, Frankfurt a. M. 1992, S. 325–350, hier S. 334 f.

stelle, »statistisch«. Wie Lévi-Strauss erklärt, ist sie als solche auch »nicht umkehrbar und enthält eine bestimmte Orientierung. Eine Entwicklung, die die heutige italienische Gesellschaft auf die altrömische Republik zurückführen würde, wäre ebenso undenkbar wie die Umkehrbarkeit der Prozesse nach dem zweiten thermodynamischen Gesetz.«<sup>17</sup>

Der Blick auf diese Ausführungen, die frühere Stellungnahmen zum Verhältnis von Geschichte und Ethnologie aufnehmen und neu perspektivieren,<sup>18</sup> führt klar vor Augen, mit welchem weiten Modell-Begriff Lévi-Strauss in »Der Strukturbegriff in der Ethnologie« arbeitet. Neben der Frage, inwiefern Modell und Struktur »Wirklichkeit« zuzusprechen sei, war genau diese Vieldeutigkeit und Missverständlichkeit des Modell-Begriffs auch Gegenstand der Debatten auf dem 1952 veranstalteten *International Symposium on Anthropology*. Während Margaret Mead hier den Begriff des mechanischen Modells als verwirrend kritisiert, weil er sich auf etwas beziehe, was sie selbst als »living model« im Unterschied zum »machine model« bezeichnen würde,<sup>19</sup> moniert Alfred Kroeber, dass ein statistisches Modell eigentlich nichts weiter als eine mathematische Gleichung sei.<sup>20</sup> Etwas detaillierter äußert sich Siegfried Nadel, der bemerkt, dass Lévi-Strauss den Modell-Begriff in seinem Beitrag in mindestens vierfacher Bedeutung verwende: im Sinne einer Maschine, die zur Untersuchung und Veranschaulichung komplizierterer Zusammenhänge gebaut wird, als Synonym für Normen, in der Bedeutung eines Idealtyps, wie Max Weber ihn beschrieben hat, und als Äquivalent einer der »Wirklichkeit« entgegengesetzten sozialen Struktur;<sup>21</sup> der Immunologe William Boyd schlägt daraufhin vor, diese vier Bedeutungen in die Begriffe »analog«, »ideal«, »pattern formulation« und zuletzt »sketch« oder »outline« zu fassen.<sup>22</sup> Auch wenn diese Stellungnahmen oft nachvollziehbar und einleuchtend erscheinen mögen, wirkt es so, als habe Lévi-Strauss sie eher zurückhaltend zur Kenntnis genommen, wenn er sie fast durchweg mit dem Verweis auf kulturelle und sprachliche Schwierigkeiten beantwortet.<sup>23</sup> Über die Gründe für diese Reserve soll hier nicht spekuliert werden. Auffällig erscheint jedoch gerade aus der historischen Distanz, dass die Diskussionsbeiträge auf dem *International Symposium on Anthropology* auf andere Probleme zielen, als Lévi-Strauss selbst sie in seiner Abhandlung adressiert. Während diese sich auf begriffliche Unklarheiten konzentrieren, rückt er im Verlauf seines Beitrags mehr und mehr die Frage in den Vordergrund, wie die Ethnologie in der Praxis mit Modellen zu operieren vermag und wie die ihr zur Verfügung stehenden Beobachtungen und Beschreibungen in einen strukturalistischen Theorierahmen integriert werden können.

Deutlichen Ausdruck findet diese Frage in der Schlusswendung von »Der Strukturbegriff in der Ethnologie«. Nachdem Lévi-Strauss die bereits rekapitulierten Darlegungen zum Modell in seiner Abhandlung in Überlegungen zu »Gruppenstrukturen«, »Tauschstrukturen« und »Unterordnungsstrukturen« überführt und auch die Hoffnung geäußert hat, dass sich mit Hilfe von Forschungen vor allem aus der Demographie und den Wirtschaftswissenschaften die »Möglichkeit« der »Umwandlung der statistischen Modelle in mechanische und umgekehrt« eröffnen wird,<sup>24</sup> wendet er sich hier erneut dem Modell in der Ethnologie zu. Allerdings betont er nun das Dilemma, das entsteht, wenn die Gegenstände der Ethnologie in mechanische oder in Zukunft möglicherweise auch in statistische Modelle gefasst werden sollen, die eigentlich in anderen Wissensgebieten entwickelt wurden:

17 Lévi-Strauss: »Der Strukturbegriff in der Ethnologie« (Anm. 5), S. 310.

18 Vgl. etwa Claude Lévi-Strauss: »Einleitung: Geschichte und Ethnologie«, in: ders.: *Strukturelle Anthropologie I* (Anm. 5), S. 11–40.

19 Vgl. Tax u. a. (Hg.): *An Appraisal of Anthropology Today* (Anm. 3), S. 111 f. Auf diese Unterscheidung zwischen dem »living model« und dem »machine model«, wie es beispielsweise von Ingenieuren gebaut und genutzt wird, greift Mead auch in ihrem eigenen Beitrag zum *International Symposium on Anthropology* zurück. Vgl. Margaret Mead: »National Character«, in: Kroeber (Hg.): *Anthropology Today* (Anm. 4), S. 642–667, hier S. 653.

20 Tax u. a. (Hg.): *An Appraisal of Anthropology Today* (Anm. 3), S. 119.

21 Ebd., S. 112 f.

22 Vgl. ebd., S. 114.

23 Vgl. ebd., S. 114–116.

24 Lévi-Strauss: »Der Strukturbegriff in der Ethnologie« (Anm. 5), S. 325.



[D]ie Objekte, mit denen wir uns beschäftigen – in eine bestimmte Gesellschaft integrierte soziale und individuelle Rollen – sind weit zahlreicher als die der Newtonschen Mechanik und doch nicht zahlreich genug, um der Statistik und der Wahrscheinlichkeitsrechnung zu unterliegen. Wir stehen also auf angemäßigem und unsicherem Boden; unsere Tatsachen sind zu kompliziert, um auf die eine Art behandelt zu werden, und nicht zahlreich genug für die andere.<sup>25</sup>

Auf diese epistemologisch prekäre Situation reagiert Lévi-Strauss in einer – auch aus heutiger Sicht – provokanten Weise. So folgert er hieraus nicht, dass die Ethnologie auf die Anlehnung an Modelle anderer Wissenschaften verzichten solle, um ›eigene‹ Modelle zu entwickeln, die den von ihr erarbeiteten ›Tatsachen‹ entsprechen. Vielmehr solle die Ethnologie die Perspektiven nutzen, die die Orientierung an theoretisch avancierteren Wissenschaften eröffnet, und sich ihre Gegenstände in einer Weise erschließen, die den Modellen dieser Wissenschaften angemessen seien: »Die Beobachtungstechniken einem theoretischen Rahmen anpassen zu müssen, der ihnen weit voraus ist«, schreibt Lévi-Strauss am Ende seiner Abhandlung, »das ist eine paradoxe Situation, wie sie die Geschichte der Wissenschaften selten bietet. An der modernen Anthropologie liegt es, diese Herausforderung anzunehmen.«<sup>26</sup>

### III

Nachdem Lévi-Strauss sich in den 1950er Jahren zunächst aus einer epistemologischen Perspektive mit dem Modell auseinandergesetzt und die Arbeit am Modell zur entscheidenden Tätigkeit des Ethnologen erklärt hat, nimmt er es bald auch verstärkt als ein ästhetisches Medium in den Blick. Besonders deutlich zeigt sich das in der 1962 veröffentlichten Monographie *Das wilde Denken*, in der Lévi-Strauss das Modell erstmals in die Mitte von Reflexionen zur Kunst stellt.<sup>27</sup> Allerdings geht es ihm dabei nicht mehr um die Unterscheidung von mechanischen und statistischen Modellen. Stattdessen konzentriert er sich nun auf den Begriff des ›verkleinerten Modells‹, des *modèle réduit*, der an eine Stelle aus *Der Strukturbegriff in der Ethnologie* erinnern mag, in der in einem Zitat aus einem Aufsatz Siegfried Nadels von ›Modellen in Kleinformat‹ die Rede ist,<sup>28</sup> aber erst in der Monographie von 1962 ein eigenständiges Profil erlangt.

In den Ausführungen zur Kunst, die in *Das wilde Denken* unmittelbar auf die berühmten Passagen zum Basteln folgen,<sup>29</sup> geht Lévi-Strauss davon aus, dass »die Kunst« sich »auf halbem Wege zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und mythischem oder magischen Denken einfügt«, dass sie also in der Mitte zwischen einem ›domestizierten‹ und jenem ›wildem Denken‹ zu verorten ist, auf das schon der Titel des Buchs verweist.<sup>30</sup> Diese Annahme ergänzt er durch die mit Blick auf François Clouets Porträt der Elisabeth von Österreich von 1571 entwickelte Vermutung, dass die Kunst eine enge Beziehung zu dem unterhält, »was man in der Sprache des Bastlers ›verkleinerte Modelle‹ nennt.«<sup>31</sup>

25 Ebd., S. 345.

26 Ebd., S. 346.

27 Für eine ebenso klare wie umfassende Einführung in Lévi-Strauss' Auseinandersetzungen mit Kunst und Ästhetik vgl. Boris Wiseman: *Lévi-Strauss, Anthropology and Aesthetics*, Cambridge 2007.

28 Lévi-Strauss: »Der Strukturbegriff in der Ethnologie« (Anm. 5), S. 344. Lévi-Strauss zitiert hier aus S. F. Nadel: »Witchcraft in Four African Societies: An Essay in Comparison«, in: *American Anthropologist*, N. S. 54/1 (1952), S. 18–29, hier S. 18. Nadel versucht hier, »a small-scale model of a comparative analysis« zu präsentieren, »such as any enquiry concerned with the explanation of social facts must employ« (ebd.), räumt dem Modell-Begriff aber keinen größeren Stellenwert in dem Aufsatz ein.

29 Claude Lévi-Strauss: *Das wilde Denken*, übers. v. Hans Naumann, Frankfurt a. M. 1973, S. 29–36. Vgl. hierzu auch Michael Bies: »1962 – Claude Lévi-Strauss und das wilde Basteln«, in: Sandro Zanetti (Hg.): *Improvisation und Invention. Momente, Modelle, Medien*, Zürich/Berlin: Diaphanes 2014, S. 205–215.

30 Lévi-Strauss: *Das wilde Denken* (Anm. 29), S. 36.

31 Ebd.

Er fragt,

*ob das verkleinerte Modell – wie es auch der Geselle als Meisterstück zu liefern hat – nicht immer und überall der Typus des Kunstwerks überhaupt ist. Denn es scheint, daß jedes verkleinerte Modell eine ästhetische Berufung hat – denn woher, wenn nicht aus seinen Dimensionen, nähme es diese dauernde Kraft? –, und weitaus die meisten Kunstwerke sind verkleinerte Modelle.<sup>32</sup>*

Die Überlegungen, die hier mit zunehmender Gewissheit formuliert werden, sind ebenso weitreichend wie erklärungsbedürftig. Lévi-Strauss betont deshalb sogleich, dass die Verkleinerung, die Kunst vollbringe, in einem weiten Sinn zu verstehen und nicht allein auf die Größe oder den Maßstab der präsentierten Gegenstände zu beziehen sei. Vielmehr bezeichne sie eine Reduktion des Sinnlichen, die auch an »Darstellungen in ›Lebensgröße« oder Überlebensgröße beobachtet werden könne und sich in einem »Verzicht auf bestimmte Dimensionen des Objekts« manifestiere, der »in der Malerei« bereits im »Verzicht auf das Volumen«, »in der Skulptur« hingegen im »Verzicht auf Farben, Gerüche und fühlbare Eindrücke« und in beiden Kunstformen jeweils auch im »Verzicht auf die zeitliche Dimension« offenbar werde.<sup>33</sup> Zweifellos könnte gegen diese Beispiele eingewendet werden, dass sie selbst nur ein reduziertes Bild der Künste wiedergeben, indem sie den Bildenden Künsten in der Tradition der vor allem von Lessing so prominent ausgearbeiteten Unterscheidung von Raumkünsten und Zeitkünsten jede Temporalität absprechen.<sup>34</sup> Die Grundannahme einer für die Kunst charakteristischen Reduktion des Sinnlichen, die das verkleinerte Modell vollbringt, können sie aber dennoch gut veranschaulichen.

Was aber leistet eine solche Reduktion? Wie Lévi-Strauss bemerkt, ermöglicht sie zunächst eine »Umkehrung des Erkenntnisprozesses«:

*[W]enn wir das wirkliche Objekt in seiner Totalität erkennen wollen, neigen wir immer dazu, von seinen Teilen auszugehen. Der Widerstand, den es uns entgegenstellt, wird überwunden, indem wir die Totalität teilen. Die Verkleinerung kehrt diese Situation um: in der Verkleinerung erscheint die Totalität des Objekts weniger furchterregend; aufgrund der Tatsache, daß sie quantitativ vermindert ist, erscheint sie uns qualitativ vereinfacht. [...] Im Gegensatz zu dem, was sich ereignet, wenn wir eine Sache oder ein Wesen in seiner wirklichen Größe zu erkennen suchen, geht im verkleinerten Modell die Erkenntnis des Ganzen der der Teile voraus.<sup>35</sup>*

Mit der hier beschriebenen »Umkehr des Erkenntnisprozesses« erklärt Lévi-Strauss nun auch die »ästhetische Berufung« oder, wie er wenig später sagt, die »ästhetische Wirkung« und »Kraft« des verkleinerten Modells. Zwar sei die »Macht«, die es über einen Gegenstand in seiner Totalität gebe, nur eine »Illusion«, weil es nicht den »wirklichen Gegenstand«, sondern nur eine Darstellung dieses Gegenstandes vorstelle. Doch zeichne diese »Illusion« sich eben dadurch aus, dass sie »sowohl dem Verstand wie den Sinnen ein Vergnügen bietet, das schon auf dieser Basis allein ästhetisch genannt werden kann.«<sup>36</sup>

Neben dem Umstand, dass das verkleinerte Modell eine »Umkehr des Erkenntnisprozesses« erlaubt und eine vom Ganzen ausgehende Erkenntnis des dargestellten Gegenstands stiftet, hebt Lévi-Strauss hervor, dass es auch »eine wirkliche Erfahrung über das Objekt« konstituiere, insofern es »konstruiert,

32 Ebd.

33 Ebd., S. 37.

34 Vgl. Gotthold Ephraim Lessing: »Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie«, in: ders.: *Werke und Briefe in zwölf Bänden*, hg. v. Wilfried Barner, Frankfurt a. M. 1985–2003, Bd. 5/2, S. 11–206.

35 Lévi-Strauss: *Das wilde Denken* (Anm. 29), S. 37.

36 Ebd.

›man made‹ und, was wichtiger ist, ›Handarbeit‹ sei.<sup>37</sup> Wie diese Erfahrung zu bestimmen ist, lassen die Ausführungen in *Das wilde Denken* nicht eindeutig erkennen. Es scheint, als könne sie durch die Produktion ebenso wie durch die Rezeption des verkleinerten Modells gewonnen werden und als sei sie sowohl auf den präsentierten Gegenstand als auch auf die Verfertigung der künstlerischen Darstellung zu beziehen. Dass das verkleinerte Modell mithin nicht nur eine Erfahrung über einen ›wirklichen Gegenstand‹, sondern gerade auch über sich selbst vermittelt, legt besonders die folgende Bemerkung nahe. So beendet Lévi-Strauss seine Darlegungen zur ästhetischen Erfahrung, indem er erklärt, dass ein Kunstwerk in dem, was es zeige, auch die vom Künstler verworfenen Möglichkeiten zur Darstellung seines Gegenstandes nachvollziehbar werden lasse, dass es also stets auch vor Augen führe, wie es anders hätte sein können:

*Allein durch die Betrachtung gelangt der Zuschauer, wenn man so sagen darf, in den Besitz anderer möglicher Modalitäten des gleichen Werkes, als deren Schöpfer er sich mit größerem Recht fühlt denn der Schöpfer selbst, der sie dadurch, daß er sie von seiner Schöpfung ausschloß, preisgegeben hat [...]. Anders ausgedrückt, die innere Kraft des verkleinerten Modells besteht darin, daß sie den Verzicht auf sinnliche Dimensionen durch den Gewinn intellektueller Dimensionen ausgleicht.*<sup>38</sup>

Es dürfte nicht verborgen geblieben sein, dass die rekapitulierten Überlegungen zum verkleinerten Modell mit einer Auffassung von Kunst einhergehen, die auch ihre Grenzen hat und selbst schon historisch erscheinen mag. Charakteristisch für diese ist zunächst, dass sie die Kunst als Medium einer Erkenntnis konzipiert, die vom Konkreten und nicht vom Abstrakten sowie von einem reduzierten Ganzen und nicht von seinen unreduzierten Teilen her gewonnen wird und insofern als ›ästhetische Erkenntnis‹ bezeichnet werden kann. Wenn Lévi-Strauss die ›ästhetische Wirkung‹ des verkleinerten Modells mit einer an Kant und Schiller erinnernden Formulierung darin begründet sieht, dass es »sowohl dem Verstand als auch den Sinnen ein Vergnügen bietet«, wird zudem deutlich, dass diese Kunstanschauung einer Ästhetik des Schönen verpflichtet ist, was sich auch daraus erklärt, dass eine zuallererst auf Überwältigung zielende Ästhetik des Erhabenen für die beschriebene ›ästhetische Erkenntnis‹ gar keinen Raum ließe; ihr wäre stattdessen ein größeres Potenzial für ›Selbsterkenntnis‹ zuzuerkennen. Zuletzt ist zu bemerken, dass die Ausführungen zum verkleinerten Modell eine gegenstandsgebundene Kunst privilegieren, ohne diese deshalb als ›passiv‹ verstehen. Im Einklang mit einem, wie Hénaff erklärt hat, aristotelischen Mimesis-Begriff,<sup>39</sup> einem Verständnis von Nachahmung also nicht als einer simplen Imitation, sondern als einer sorgfältig organisierten und organisierenden Rekonstruktion,<sup>40</sup> insistieren sie deshalb auf der produktiven Kraft, die in der beschriebenen Reduktion des Sinnlichen liegt, und leiten aus dieser sowohl die von Kunst ermöglichte ›ästhetische Erkenntnis‹ als auch ihre ›ästhetische Wirkung‹ ab.

Ihre Grenzen findet diese klassizistisch geprägte Auffassung von Kunst folglich dort, wo Gegenstandsbezüge infrage gestellt oder negiert werden, in der Kunst der Moderne. Offenkundig wird das darin, dass Lévi-Strauss die »gegenstandslose Malerei« nur als eine Malerei zu begreifen vermag, die »das ›Sujet‹ durch die ›Manier‹ ersetzt und keine verkleinerten Modelle, sondern nur »realistische Nachahmungen nicht existierender Modelle« vorstellt.<sup>41</sup> Zu einem Höhepunkt der Kunst erklärt er stattdessen das *Trompe-l'œil*. In seiner 1993 veröffentlichten Monographie *Sehen, Hören, Lesen*, die die in *Das wilde Denken* entfaltete Ästhetik noch einmal aufnimmt und expliziert, erläutert Lévi-Strauss, die »Macht und Reize« des *Trompe-l'œil* beruhen auf der »wie durch ein Wunder erzielten Verschmelzung flüchtiger und unde-

37 Ebd., S. 38.

38 Ebd.

39 Vgl. Hénaff: *Claude Lévi-Strauss et l'anthropologie structurale* (Anm. 1), S. 260–289, bes. S. 268 und 281 f.

40 Vgl. hierzu auch Wiseman: *Lévi-Strauss, Anthropology and Aesthetics* (Anm. 27), S. 126–129.

41 Lévi-Strauss: *Das wilde Denken* (Anm. 29), S. 44, Anm.

finierbarer Aspekte der sinnlichen Welt mit technischen Verfahren, Frucht eines langsam erworbenen Wissens und einer intellektuellen Arbeit«, um hieraus zu schließen: »Auf seine Weise und auf seinem Feld leistet das Trompe-l'œil die Vereinigung des Sinnlichen und des Intelligiblen.«<sup>42</sup> In ähnlicher Weise wie in *Das wilde Denken* stellt Lévi-Strauss in diesen Stellen heraus, worin er die vielleicht größte Leistung von Kunst sieht: darin, dass sie als verkleinertes Modell nicht nur eine Reduktion, sondern zugleich auch eine Organisation des Sinnlichen vollbringt, dass sie »den Verzicht auf sinnliche Dimensionen« also »durch den Gewinn intellektueller Dimensionen« kompensiert, die direkt in der Auseinandersetzung mit dem Sinnlichen eröffnet werden.

Diese »Vereinigung des Sinnlichen und des Intelligiblen«, die die Kunst als verkleinertes Modell herstellt, nimmt Lévi-Strauss in *Das wilde Denken* im Fortgang seiner Ausführungen zur Kunst genauer in den Blick. Im Ausgang von der Beobachtung, »daß jedes Kunstwerk in einer Integration von Struktur und Ereignis besteht«,<sup>43</sup> entwickelt er nun auch Überlegungen zu einer Ordnung der Künste, die zumindest kurz umrissen werden sollen, weil sie auf einer Differenzierung der Bedingungen gründen, die die Herstellung des verkleinerten Modells determinieren. Hierbei erklärt Lévi-Strauss, dass Kunst die Integration von Struktur und Ereignis und damit von Abstraktem und Konkretem, Notwendigem und Zufälligem zwangsläufig vollbringt, weil sie eine Struktur jeweils nur in der Arbeit mit konkreten Bedingungen erkennen und realisieren kann. Doch auch wenn diese Bedingungen nur zufällig sein können, sei es bezeichnend, welche Zufälligkeiten sie mit der Struktur konfrontiert, mit welcher Form von Zufälligkeit sie sich also dominant beschäftigt. So sei zu bemerken, dass die »sogenannte akademische Malerei«, die Lévi-Strauss als Repräsentantin der gesamten »bildenden Künste[ ] des Abendlandes« begreift,<sup>44</sup> die Struktur vor allem vom ›Anlass‹ her gewinne: Hier könne es »eine Haltung, ein Ausdruck, eine Beleuchtung, eine Situation« sein, »deren sinnlich und verstandesmäßig wahrnehmbaren Bezug zur Struktur des Objekts« die Künstler erfassen und im verkleinerten Modell darstellen.<sup>45</sup> Im Unterschied dazu fänden die ›primitiven Künste‹ ihre Aufgabe eher in der Integration von Struktur und ›Ausführung‹, also in den Zufälligkeiten der zur Verfügung stehenden Materialien und Werkzeuge und ›in den unvorhergesehenen Zwischenfällen, die im Laufe der Arbeit auftauchen«, während die ›angewandten Künste‹ die Struktur vor allem zur ›Bestimmung‹ ins Verhältnis, also in einen Einklang zur geplanten Verwendung setzen müssen.<sup>46</sup>

Es ist unübersehbar, dass Lévi-Strauss mit diesen Differenzierungen einen anderen Blickpunkt als in den vorangegangenen Diskussionen zur Kunst einnimmt. Während er diese nicht ausschließlich, aber doch vornehmlich aus einer Rezeptionsperspektive entwickelte, entfaltet er die Unterscheidung von akademischer Malerei, primitiver Kunst und angewandter Kunst aus einer Produktionsperspektive. Obgleich diese Differenzierung der drei Künste insofern nicht bruchlos an die vorherigen Darlegungen anknüpft, ist sie im hier behandelten Zusammenhang aufschlussreich. Denn wenn Lévi-Strauss die Konfrontation von Struktur und Anlass in der akademischen Malerei auch dadurch beschreibt, dass diese einen »Dialog [...] mit dem Modell« suche,<sup>47</sup> und so ›Modell‹ und ›Gegenstand‹ gleichsetzt, verdeutlicht er nicht nur eine, wie vielleicht gesagt werden könnte, ›strategische Unschärfe‹ des Modell-Begriffs, der je nach argumentativem Kontext näher an die Struktur oder näher an das Ereignis gerückt werden kann. Darüber hinaus lenkt er die Aufmerksamkeit auch noch einmal auf die Funktion, die der gegenständlichen ›akademische Malerei‹ für seine ästhetischen Reflexionen zukommt – er lenkt die Aufmerksamkeit darauf, dass sie das Modell ist, an dem er seine Theorien von Kunst und Künsten zuallererst entwickelt.

42 Claude Lévi-Strauss: *Sehen, Hören, Lesen*, übers. v. Hans-Horst Henschen, Frankfurt a. M. 2004, S. 30.

43 Lévi-Strauss: *Das wilde Denken* (Anm. 29), S. 40.

44 Ebd., S. 42.

45 Ebd., S. 41.

46 Ebd.

47 Ebd., S. 42.

Bevor die Ausführungen zum verkleinerten Modell beendet werden, sei zuletzt noch kurz die weitere Geschichte des Begriffs skizziert. Nachdem Lévi-Strauss ihn in *Das wilde Denken* mit Blick auf die Malerei und besonders auf Clouets Porträt der Elisabeth von Österreich entfaltet hat, wendet er den Begriff im berühmten »Finale« von *Der nackte Mensch*, des 1971 erschienenen vierten Bandes der *Mythologica*, auf die Musik an, bevor er ihn in *Sehen, Hören, Lesen* wieder im Zusammenhang von Betrachtungen zur Malerei, vor allem zu Poussin, aufnimmt.<sup>48</sup> Bemerkenswert ist dabei, dass Lévi-Strauss auch im Rahmen der Erläuterungen zur Musik nicht auf den Gegenstandsbezug verzichtet, den das Modell als Modell »von etwas« hat. Wie er in *Der nackte Mensch* erklärt, präsentiere die Musik »in Form eines verkleinerten Modells« das »Bild« und »Schema« des »mühevollen Weg[s]«, der das »Leben« des Menschen »mit seinen Hoffnungen und Enttäuschungen, seinen Prüfungen und Erfolgen, seinen Erwartungen und Leistungen« ist.<sup>49</sup> Doch rekurriert Lévi-Strauss nicht nur in Überlegungen zu Künsten, sondern auch zu Wissenschaften auf den Begriff des verkleinerten Modells. Im Anschluss an Forderungen, die er bereits in »Der Strukturbegriff in der Ethnologie« gestellt hat, erklärt er 1964 erneut, dass die Humanwissenschaften sich an den Naturwissenschaften orientieren sollen, die »gezwungen sind, reduzierte Modelle zu Hilfe zu nehmen (so jene, welche die Aerodynamik in ihren Windkanälen erprobt).«<sup>50</sup> Diese Passage kann in mindestens doppelter Hinsicht als symptomatisch für den Begriff des verkleinerten Modells oder, wie es in dieser Übersetzung vielleicht etwas glücklicher heißt, des reduzierten Modells angesehen werden. Denn im Verweis auf die Modelle, mit denen im Windkanal geforscht wird, verdeutlicht sie nicht nur, wie konkret die verkleinerten Modelle bei Lévi-Strauss zuweilen aufgefasst werden müssen. Sie wirft auch die Frage auf, worin eigentlich die Spezifik dieses Modell-Begriffs liegt, wenn er so breit angewendet wird. Welches Modell wäre dann kein verkleinertes Modell?

#### IV

Mechanisches Modell, statistisches Modell, verkleinertes Modell: Auch wenn die hier betrachteten Modell-Begriffe sich in ihrer Anlage deutlich voneinander unterscheiden, ist ihnen gemeinsam, dass sie jeweils als Vermittler von Ereignis und Struktur fungieren, also von Empirie und Theorie, Konkretem und Abstraktem, Sensiblem und Intelligiblem, Zufälligem und Notwendigem, Besonderem und Allgemeinem – die Aufzählung ließe sich verlängern. In dieser Vermittlerfunktion üben sie jeweils eine zentrale Rolle in der für Lévi-Strauss charakteristischen Ausprägung des Strukturalismus aus, als deren entscheidendes Merkmal wohl gelten kann, dass sie Strukturen und Ereignisse nicht direkt aufeinander bezieht, die Strukturen also nicht auf der Oberfläche der Ereignisse aufzufinden sucht, zugleich aber auch nicht davon ablassen mag, die Erkenntnis tieferliegender Strukturen aus der Arbeit am Konkreten, aus einer Ordnung des Sinnlichen heraus zu gewinnen. Zumindest aus dieser Perspektive markiert die Modelltheorie bei Lévi-Strauss keinen »Theorieverlust, ja Theorieverzicht«,<sup>51</sup> sondern steht für die Erschließung theoretischer Potenziale für ein Denken, das sich die Orientierung am Konkreten ebenso wenig versagen mag wie die Möglichkeit, empirische Phänomene in abstrakte Formeln zu fassen.

Diesen Theoriegewinn, den die Arbeit mit Modellen ermöglicht, behandelt Lévi-Strauss auch in der Inauguralvorlesung mit dem Titel *Das Feld der Anthropologie*, die er am 5. Januar 1960 im Collège de France gehalten und 1973 im zweiten Band der *Strukturalen Anthropologie* veröffentlicht hat. Wie bereits in »Der Strukturbegriff in der Ethnologie« erklärt er es hier als Aufgabe des Ethnologen, »die Erfahrungstatsachen

48 Vgl. Lévi-Strauss: *Sehen, Hören, Lesen* (Anm. 42), bes. S. 12–17.

49 Claude Lévi-Strauss: *Mythologica IV. Der Nackte Mensch*, übers. v. Eva Moldenhauer, Frankfurt a. M. 1976, S. 773.

50 Lévi-Strauss: »Wissenschaftliche Kriterien in den Sozial- und Humanwissenschaften« (Anm. 16), S. 338.

51 Erdbeer: »Poetik der Modelle« (Anm. 2), S. 12.

durch Modelle [zu] ersetzen, an denen wir abstrakte Operationen vornehmen wie der Mathematiker mit seinen Gleichungen.«<sup>52</sup> Doch erläutert er nun noch etwas genauer, wie überhaupt die im Feld gewonnenen Erfahrungen in Modelle in übersetzt werden können, als deren Ort das Labor anzusehen sei:

*Mit Hilfe von sukzessiven Übergängen vom Labor zum Feld und vom Feld zum Labor könnten wir versuchen, allmählich die Lücke zwischen zwei Reihen zu schließen, einer bekannten und einer unbekannt, indem wir eine Reihe von Zwischenformen einschließen. Schließlich hätten wir nichts anderes geleistet, als eine Sprache zu erarbeiten, deren einziges Verdienst darin bestünde, kohärent zu sein wie jede Sprache und anhand einer kleinen Anzahl von Regeln Phänomenen Rechnung zu tragen, die man bisher für ganz andere hielt. In Ermangelung einer unerreichbaren Faktenwahrheit wären wir zu einer Verstandeswahrheit gelangt.*<sup>53</sup>

Unabdingbar für das Gelingen dieser »sukzessiven Übergänge« sei, so führt Lévi-Strauss in der Vorlesung auch aus, dass eine »Untersuchung der Transformationen« vorgenommen wird,

*dank denen wir in scheinbar unterschiedlichen Systemen dieselben Eigenschaften wiederfinden. Wie Goethe schrieb:  
»Alle Gestalten sind ähnlich, und keine gleicht der andern;  
Und so deutet das Chor auf ein geheimes Gesetz.«*<sup>54</sup>

Sukzessive Übergänge, Zwischenformen, Transformationen: Es hätte des Verweises auf Goethes Elegie zur *Metamorphose der Pflanzen*, den Lévi-Strauss mehrfach wiederholen wird,<sup>55</sup> kaum mehr bedurft, um zu erkennen, in welche Tradition er den Strukturalismus stellt – in die Tradition jener Wissenschaft, die Goethe mit dem Namen ›Morphologie‹ versehen und durch die Operationen eines ›gegenständlichen Denkens‹ charakterisiert hat.<sup>56</sup>

Diese Tradition, aus der sich auch die aus *Das wilde Denken* zitierte Bezeichnung des Kunstwerks als ›Typus‹ erklärt,<sup>57</sup> bezeichnet Lévi-Strauss im Verlauf seines Lebens wiederholt durch das Triumvirat Dürer, Goethe und Thompson. In einem Gespräch mit dem *Spiegel* bemerkt er 1971, der Strukturalismus setze in Europa mit Dürers *Vier Büchern von menschlicher Proportion* ein und »der Idee, daß man von einer Gesichtsform zur anderen mittels geometrischer Transformation gelangen kann«, sowie mit Goethes Überlegungen zur »Morphologie der Pflanzen«: »Der Gedanke, daß das Blatt und die Blüte auf gegenseitiger Transformation beruhen, ist strukturalistisch.«<sup>58</sup> Ähnlich betont er auch in *Das Nahe und das Ferne*, den 1988 publizierten Gesprächen mit Didier Eribon, dass »der Begriff der Transformation mit der strukturalen Analyse aufs engste verknüpft« ist und es »unmöglich« sei, »die Struktur getrennt vom Begriff der Transformation vorzustellen.«<sup>59</sup> Vor Augen geführt habe ihm das vor allem Thompson, der »als

52 Claude Lévi-Strauss: »Das Feld der Anthropologie«, in: ders.: *Strukturelle Anthropologie II* (Anm. 16), S. 11–44, hier S. 35.

53 Ebd., S. 30 f.

54 Ebd., S. 28.

55 Lévi-Strauss: *Mythologica IV* (Anm. 49), S. 815; ders.: »Meditative Malerei«, in: ders.: *Der Blick aus der Ferne*, übers. v. Hans-Horst Henschen und Joseph Vogl, Frankfurt a. M. 2008, S. 355–360, hier S. 359 f.

56 Vgl. Johann Wolfgang Goethe: »Bedeutende Fördernis durch ein einziges geistreiches Wort«, in: ders.: *Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche*, hg. v. Hendrik Birus u. a., Frankfurt a. M. 1985–2013, Bd. 24, S. 595–599.

57 Vgl. Lévi-Strauss: *Das wilde Denken* (Anm. 29), S. 36.

58 Claude Lévi-Strauss: »Der Humanismus bedroht den Menschen«. Ein SPIEGEL-Gespräch mit Dieter Brumm, Karla Fohrbeck, Gustave Stern und Wolfgang Gust«, in: ders.: *Mythos und Bedeutung. Fünf Radiovorträge. Gespräche mit Claude Lévi-Strauss*, hg. v. Adelbert Reif, Frankfurt a. M. 1980, S. 219–235, hier S. 230. Vgl. ähnlich auch Claude Lévi-Strauss: »Die strukturalistische Tätigkeit. Ein Gespräch mit Marco d'Eramo«, in: ebd., S. 252–274, hier S. 255 f.

59 Claude Lévi-Strauss/Didier Eribon: *Das Nahe und das Ferne. Eine Autobiographie in Gesprächen*, übers. v. Hans-Horst Henschen, Frankfurt a. M. 1996, S. 165.

Transformationen die sichtbaren Unterschiede zwischen den Arten oder den tierischen oder pflanzlichen Organen im Rahmen derselben Gattung« gedeutet habe: »Das war eine Erleuchtung, um so mehr, als ich bald bemerken sollte, daß sie im Banne einer langen Tradition stand – vor Thompson gab es die Botanik Goethes und vor Goethe Albrecht Dürer mit seinen *Vier Büchern von menschlicher Proportion*.«<sup>60</sup>

Es dürfte nachvollziehbar sein, dass hier nicht weiter auf diese »lange Tradition« eingegangen werden kann, auf die bereits Tzvetan Todorov und Jean Petitot prominent verwiesen haben,<sup>61</sup> die im Detail aber noch längst nicht ausreichend erforscht ist. Doch ist das im Rahmen der hier unternommenen Auseinandersetzung mit Modellen vielleicht auch nicht nötig. Denn auch so sollte deutlich geworden sein, dass das Modell tatsächlich eine zentrale Rolle für den Strukturalismus oder, wie im Rückgriff auf den brasilianischen Anthropologen Eduardo Viveiros de Castro gesagt werden könnte,<sup>62</sup> für die Strukturalismen von Lévi-Strauss spielt – dass der Modell-Begriff sowohl in dem direkt an der Mathematik orientierten Strukturalismus, der sich etwa in »Der Strukturbegriff in der Ethnologie« dokumentiert, als auch in dem eher morphologisch inspirierten, der Mathematik deshalb aber nicht fernstehenden Strukturalismus, wie Lévi-Strauss ihn seit Beginn der 1960er Jahre im Anschluss an Thompson, Goethe und Dürer ausarbeitet, als Vermittler zwischen Struktur und Ereignis fungiert und damit als das Medium, an der sich die Ordnung des Sinnlichen manifestiert, an der sich eine ästhetische Erfahrung und Erkenntnis formiert.

---

60 Ebd.

61 Vgl. Tzvetan Todorov: »Introduction. Goethe sur l'art«, in: Johann Wolfgang Goethe: *Écrits sur l'art*, hg. v. Jean-Marie Schaeffer, Paris 1996, S. 5–71, bes. S. 41–48; Jean Petitot: *Morphologie et esthétique. La forme et le sens chez Goethe, Lessing, Lévi-Strauss, Kant, Valéry, Husserl, Eco, Proust, Stendhal*, Paris 2004, S. 69–74; ders.: »Morphology and structural aesthetics: from Goethe to Lévi-Strauss«, in: Boris Wiseman (Hg.): *The Cambridge Companion to Lévi-Strauss*, Cambridge 2009, S. 275–295; und auch Wiseman: *Lévi-Strauss, Anthropology and Aesthetics* (Anm. 27), S. 131–134.

62 Vgl. Eduardo Viveiros de Castro: *Métaphysiques cannibales. Lignes d'anthropologie post-structurale*, übers. v. Oiara Bonilla, Paris 2009, bes. S. 171–194. Für den Hinweis auf Viveiros de Castro möchte ich Stephan Gregory herzlich danken.